

UNTERWEGS



»Nächster Halt: Salzburg. Folgende Anschlusszüge werden erreicht ...«

Ich streckte mich ausgiebig und blinzelte hinaus in die Dunkelheit. Wann genau war bitte schön die Sonne untergegangen? Eine Sache, die ich am Winter, neben der eisigen Kälte, hasste, war, dass es so verdammt früh dunkel wurde. Man hatte immer den Eindruck, nichts vom Tag mitzubekommen,

da er schlichtweg viel zu kurz war. Jetzt war es kurz vor 19 Uhr. Einen Tag vor Heiligabend. Und es war stockfinstere Nacht.

Der Zug ruckelte und wurde langsamer. Dies nahm ich zum Anlass, mich auch endlich zu erheben und meinen Koffer aus der Ablage über mir zu zerren. Viel hatte ich nicht dabei, aber ich hatte ja auch nicht vor allzu lange zu bleiben. Außerdem hatte mein heimischer Kleiderschrank noch einen kleinen Restbestand. In meinem Kuhkaff achtete eh kein Mensch auf Mode. Da störte es also auch nicht, wenn ich Jeans trug, die schon fünf Jahre alt waren. Dort fiel man eher negativ auf, wenn man irgendeinem Trend folgte, der es noch nicht über die Alpen geschafft hatte.

Ich wurde zumindest schon immer doof angestarrt, nur weil ich mit vierzehn beschlossen hatte mir die Haare zu färben. Erst weißblond, dann knallrot und momentan trug ich sie in einem leuchtenden Grasgrün. Jap. So war ich. In meinem kleinen Heimatdorf Aibach war ich bekannt als die Schwarzgekleidete mit den bunten Haaren vom Ederhof. Das absolute Kontrastprogramm hatte ich hingegen in Berlin, wo ich seit zwei Jahren Germanistik studierte. Dort fiel ich in der Masse der Menschen nicht mal auf. Das war eines der größten Unterschiede zwischen den paar hundert Einwohnern in Aibach und den über Dreimillionen Menschen in Berlin. Ich liebte

diese herrliche Anonymität der Großstadt.

Ich stieg aus dem Zug aus und sah mich auf dem Bahnsteig um. Einige Leute rempelten mich an und eine Frau mit besonders dickem pinken Hartschalenkoffer fuhr mir über den Fuß.

»Verdammt!« Ich fluchte und sprang zurück.

Hinter mir piepste die ICE-Tür und schloss sich zischend und krachend. Wo waren meine Eltern? Sie hatten versprochen mich abzuholen. War ich am richtigen Gleis? Und warum war es so verdammt kalt? Wieder sah ich mich verwirrt um und rieb dabei die Hände aneinander. Ich stand an Gleis 4. Also alles nach Plan. Ich kramte mein Handy aus

der hinteren Hosentasche, um zu checken, ob meine Eltern geschrieben hatten, dass sie im Stau standen oder sich verlaufen hatten. Die einzige Nachricht, die ich allerdings sah, war von Ben, meinem Freund, den ich in Berlin zurückgelassen hatte. Auf, wie ich im Nachhinein zugeben musste, ziemlich kaltherzige Art und Weise.

Hey hübsche Frau! Ich hoffe, du bist gut angekommen. Melde dich doch mal. Vermisse dich jetzt schon.

Ich seufzte und spürte sogleich einen Stich im Herzen. Ich hatte eindeutig ein schlechtes Gewissen.